

**Andreas Bortfeldt**

*Interkulturelles Lernen mit COMENIUS*

Workshop 5: Förderung von Integration und sozialem Lernen, 02./03.06.2008

*Zu 1.) Wie kann Integration und soziales Lernen durch COMENIUS-Projekte gefördert werden?*

In jeder Gesellschaft, in jeder Gruppe finden Integrationsprozesse und soziales Lernen statt. In welchen Bereichen gelingt dies leichter? Wo finden sich Grenzen?

Beispiele hierfür sind die Ausgrenzung durch den Strafvollzug.

Und in der Schule gibt es den Ausschluss vom Unterricht oder von der Schulteilnahme.

Wie auf der letzten Tagung des pädagogischen Austauschdienstes von Herrn Gall berichtet, gibt es aber auch im Strafvollzug Programm zur Resozialisierung.

Mit diesen extremen Themen beschäftigen wir uns aber zumeist in COMENIUS-Projekten nicht.

Es stellt sich aber die Frage; wo liegen die Aufgaben und die Grenzen der Integration und des sozialen Lernens in der Schule und im Rahmen der COMENIUS-Programme.

Hierbei müssen wir beachten, dass es unsere Wertvorstellungen, Regeln und Vorschriften sind, nach denen sich Integration und soziales Lernen vollziehen sollen.

Wir sollen Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen, mit von der Norm abweichendem Verhalten, mit anderen religiösen Wertvorstellungen in die Schule und in die Schulklasse integrieren durch Unterricht und Erziehung – und manchmal nicht im Einklang mit den Vorstellungen der Eltern?

Dies geschieht schon erfolgreich – oftmals auch durch besondere Projekte, in Unterricht und Erziehung.

In einem COMENIUS Projekt erfahren und lernen wir durch den Austausch der Partner und durch deren oftmals ähnliche Problemstellungen. Hier sind bereits die Partnerwahl und der Vorbereitende Besuch wichtig.

Beispiele guter Praxis gibt es überall und immer wieder – die Probleme werden manchmal aus einem völlig neuen Blickwinkel bearbeitet.

Sich anderen Präsentieren – Schüler erstellen Ausstellungen, Wandzeitungen; erarbeiten dies gemeinschaftlich für Schüler in anderen Ländern; mailen; erfahren andere Verhaltensweisen; lernen in anderen Ländern und von anderen Schülerinnen und Schülern.

Dies bedeutet ja auch, sich in der eigenen Gruppe anzupassen, sich einzubringen.

Ziel aller COMENIUS-Projekte ist: **Gemeinsam** Produkte, Ergebnisse, ... zu erstellen. Diese sollen in den Schulen von möglichst vielen erfahren werden, fächerübergreifend, zumeist im Schulleben verankert.

*Zu 3.) Wie können COMENIUS-Projekte eingesetzt werden, um das Schulklima zu verbessern und Gewalt zu vermeiden?*

In allen europäischen Ländern wird das Thema „Gewaltprävention“ zur Verbesserung des Schulklimas bearbeitet.

Ist nicht die Einbindung von assoziierten Partnern besonders wichtig und verspricht erfolgreich und effektiv die Probleme zu lösen? Polizei, Jugendamt, Lions Quest, usw. – hier finden sich Fachleute. In anderen Ländern gibt es hierzu ebenfalls gute Konzepte.

Beispiele aus Niedersachsen – Buddy-Projekt und Drogenprävention mit der Polizei; Mediation und Streitschlichter mit Lions Quest.

Assoziierte Partner können das große Interesse haben, ihre fachliche Arbeit mit den Kollegen/innen aus den anderen Ländern auszutauschen. So gibt es Überschneidungen und gleiche Zielsetzungen.

Schule, Polizei, Jugendamt setzen auf präventive Maßnahmen – z. T. aus unterschiedlichen Betrachtungen, die sich dann synergetisch verstärken können.

Allein die Erhebung der Basisdaten einer Thematik (z.B. zu verschiedenen Formen von Gewalt) kann schon zu Unterschieden zwischen den Partnern und zu unterschiedlichen Konzepten führen.

Gibt es nicht auch Beispiele zur leichteren Integration durch Wettbewerb mit anderen? Sport. Interessantes Beispiel: gemischte Mannschaften aus verschiedenen Ländern. (auch beim Migrationsproblem)

Beispiel – Werder Bremen. (*Hier Nr. 3 Powerpoint einblenden*)

Lernen Schüler/innen mit assoziierten Partnern und mit Schüler/innen aus anderen Ländern nachhaltiger?

Gibt es dadurch auch eine Öffnung der Schule nach außen – und nicht auch eine nach innen?

Ist diese Thematik nicht so bedeutungsvoll, dass sie in das Schulprogramm einfließen müsste? Wäre es somit nicht besonders wichtig, die Entscheidungsträger der Schule (Schulleitung) einzubinden – und nicht zu vergessen die Eltern!

*Zu 4.) Welche Rolle können COMENIUS-Projekte an Schulen mit hohem Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund für das interkulturelle Lernen spielen, insbesondere in direkter Kooperation mit entsprechenden Zielländern?*

Wenn in Schulen besonders gelagerte Probleme bestehen (z.B. hoher Migrantanteil), dann sind sie bestrebt auch mit Partnerschulen zusammenzuarbeiten, die eine ähnliche Problemlage haben. Dies wird die Partnerwahl beeinflussen.

Diese gestaltet sich manchmal schwierig. (Beispiel – Schule in Ungarn mit hohem Anteil an Sinti und Roma)

Aber eine Zusammenarbeit von Schulen mit ähnlichen Problemen kann zu einem hohen Selbstwertgewinn der Beteiligten führen und damit dann zu einem erfolgreichen Projekt – gerade in Schulen mit schwierigen Schülern/innen).

Positives Beispiel: „Klex“ – Kinderlexikon erstellen in einer Grundschule mit hohem Ausländeranteil. Hier gab es einen entsprechenden Partner in Marseille.

Sollte eine deutsche Schule mit einem hohen Anteil türkischer Kinder eine türkische Schule aussuchen, um die in unserem Land bestehenden Probleme der Integration zu bearbeiten? Wann sind uns hier Grenzen aufgezeigt?

*Zu 2.) Welche Projekte – Ideen, Themen, Methoden, Materialien – haben sich in der Praxis bewährt, um interkulturelles Verständnis unter Schülern und Lehrern zu verbessern?*

Welchen Wert hat ein internationaler Gedankenaustausch? Verändert nicht jede Teilnahme an einem COMENIUS-Projekt die eigene Sichtweise?

In dem Augenblick, wo die Kinder Verständnis für die Handlungsweisen der anderen aufbringen, sie auch in die Projektgestaltung aktiv eingreifen, da finden wir interkulturelles Verständnis. Kinder lachen dann nicht über andere Kinder, sie freuen sich gemeinsam. Der Stolz des Berichtens über die eigenen Fähigkeiten und das Überwinden von Hemmungen und Barrieren kann man den Kindern direkt ansehen.

Der Reiz des Fremden hat hohen Aufforderungscharakter. Sprache, Sport, Musik, Kunst, Kochen, Werken – dies führt zu aktivem Lernen.

Der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt.

Hier sei als Beispiel der Erwerb der interkulturellen Kompetenz durch sportliche Aktivitäten aufgezeigt – Sportverein Werder Bremen.

Der Austausch vollzieht sich vielfältig, z.B. Videos, internet – mit Grundschulkindern bis zu Erwachsenen.

Es entsteht ein Paradigmenwechsel durch den Austausch zwischen Schülern und Lehrern; „der Lehrer wird zum Moderator“ mit den pädagogischen Folgen.

Zu diesem Punkt (Nr. 2) werden Sie viele Beispiele nennen können.

*Zusätzlich 5.) Welche grundsätzlichen Fragen und Probleme wären noch zu nennen und zu klären?*

Bedarf es nicht gerade bei COMENIUS-Projekten, die im erzieherischen Bereich ihre Thematik angesiedelt haben, nicht einer wesentlich langfristigeren zeitlichen Anlage?

Die Übernahme anderer Konzepte, Module fällt gerade Lehrern nicht leicht. Bedarf es hier nicht einer vertrauensvollen Zusammenarbeit? Wir befinden uns bei dieser Thematik nicht auf einem rein fachlichen Gebiet (z.B. Vergleich von Hafenstädten) – nein hier werden pädagogische und kulturelle Grundeinstellungen deutlich.

Wie sichere ich die Zusammenarbeit und die Ergebnisse nachhaltig?

Im Verlauf der Schulpartnerschaften sind gruppenspezifische Prozesse zu beachten; die Autonomie jedes Partners muss gewährleistet bleiben.